

Zur Rezeption des Weltsystemkonzepts in Deutschland

1. Die Verzögerung der Rezeption

Anfang der siebziger Jahre haben einige Vertreter der politikwissenschaftlichen Disziplin „Internationale Beziehungen“ in der Erkenntnis, „daß koloniale so gut wie postkoloniale Gesellschaften nicht aus sich selbst begreifbar sind“, den Versuch unternommen - zum Teil ohne Kenntnis voneinander -, die Geschichte des internationalen Systems zu schreiben.¹ Einen Überblick dieses neuen Ansatzes im systematischen Zusammenhang gab Ekkehart Krippendorff.²

Der durch den großen Umfang des integrierten Materials bestehende Versuch ist die auf vier Bände geplante Geschichte des modernen Weltsystems von Immanuel Wallerstein, von welcher der erste Band 1974 vorgelegt worden ist.³ In diesem Buch liegt eine eingehende Kritik von Hermann Kellenbenz vor, welche die englischsprachige Welt auf etwas hinweist, das dem deutschen Leser als erstes auffällt: sowohl in der Rezeption der Literatur wie in der historischen Einordnung bildet Deutschland für Wallerstein eine Lücke.⁴

Dies gilt aber auch umgekehrt: das Weltsystemkonzept wurde in Deutschland weniger rezipiert als in anderen westlichen Ländern. Man kann das an der Rezeption Wallersteins verdeutlichen, der international der bekannteste Vertreter des Konzeptes ist.⁵ Der erste Band des *Modern World-System* wurde bisher in elf Sprachen übersetzt (Holländisch, Italienisch und Norwegisch 1978, Spanisch 1979, Französisch 1980, Japanisch 1981, Ungarisch 1983, Deutsch und Serbokroatisch 1986, Portugiesisch 1990 und Rumänisch 1992). Außerdem erschien ein Band in Braille. Der zweite Band, der 1980 in Englisch erschien, wurde bisher in acht Sprachen übersetzt, für den dritten Band, der 1989 publiziert wurde, sind vier Übersetzungen z.Zt. in Arbeit. Arbeiten Wallersteins wurden auch in Farsi und Arabisch, Koreanisch, Indonesisch, Türkisch, Schwedisch und Finnisch übersetzt. Die Übersetzung des ersten Bandes von *The Modern World-System* ins Deutsche gelang erst zwölf Jahre nach dem Erscheinen und acht Jahre nach der Übersetzung ins Holländische sowie sechs nach der ins Französische. Eine Übersetzung der Bände zwei und drei ist nicht in Sicht.

Zu den wichtigen Auftritten Wallersteins in Deutschland gehört ein

Symposium am Historischen Seminar der Universität Hannover 1979, zu dem auch ein Wallerstein-Text übersetzt wurde. Bedauerlicherweise weigerte sich der damals angesprochene Zeitschriftenverlag, diesen Text zu publizieren. Der Deutsche Historikerverband machte das Weltsystemkonzept bisher nicht zum Thema einer Sektion auf einem seiner Historikertage und lehnte es ab, das von mir eingebrachte Teilkonzept der „inneren Peripherien“ auf dem Historikertag in Hannover 1992 zu behandeln.⁶ Der Deutsche Soziologentag lud den amerikanischen Wissenschaftler jedoch 1984 zu einem Vortrag ein.⁷

Die Verzögerung der Rezeption scheint mir im allgemeinen daran zu liegen, daß Deutschland im Vergleich zu den atlantischen Gesellschaften nach wie vor ziemlich selbstbezogen ist. Das hat eine Vielfalt von Gründen, nicht nur die lange Präokkupation deutscher Politik mit deutscher Einheit - zuerst unter den Bedingungen des 19., dann denen des 20. Jhs. -, sondern auch in dem komplementären und sehr lange durchgehaltenen Versuch deutscher „Weltpolitik“, also dem Versuch, Deutschland als Weltmacht zu etablieren, obgleich spätestens nach dem Ersten Weltkrieg demüthlich sein mußte, daß das deutsche Potential dazu nicht ausreichte. Daß der Versuch, Deutschlands Hegemonie im Weltsystem mit militärischen Mitteln zu erzwingen, zweimal gemacht wurde, deutet auf eine ziemlich tief sitzende Schwierigkeit, reale Machtverhältnisse im Weltsystem nüchtern zu kalkulieren. Vielleicht ist es - man verzeihe einem Deutschen das etwas wehleidige Argument - schwieriger, das Scheitern eines Hegemonieversuchs zu verarbeiten, als von einer realen Hegemonie Abschied zu nehmen, wie die atlantischen Mächte Holland bzw. England das im 18. bzw. 20. Jh. relativ nüchtern, jedenfalls ohne allzugroße Zerstörung eigener Ressourcen getan haben.

Es kann in diesem Zusammenhang nicht um eine Debatte des deutschen „Sonderwegs“ gehen. Daß die Nationen im Rahmen des Weltsystems nicht alle dieselbe Geschichte haben, auch wenn sie zur selben Großregion gehören, ist eine Banalität. Daß Deutschland, das am Anfang des 19. Jhs. im Osten und Norden noch ein eher halbperipheres Land war, sich in seiner Geschichte von den westlichen Zentrumsländern unterscheidet, liegt ebenfalls auf der Hand. Daß Deutschland sich in seiner Struktur noch heute von den atlantischen Nationen unterscheidet, liegt aber auch an der Vernichtung bzw. Vertreibung seiner jüdischen Bevölkerung im 20. Jh.

Ein wichtiger Grund für den deutschen Provinzialismus ist die Abwesenheit der jüdischen Komponente im deutschen Geistesleben der Nachkriegszeit. Bis zu ihrer Vernichtung bzw. Vertreibung trugen Juden überdurchschnittlich zum intellektuellen Leben im allgemeinen, aber auch zur Weltoffenheit im einzelnen bei. Man könnte diese These leicht quantifizierend

Zur Rezeption des Weltsystemkonzepts in Deutschland

ausführen, etwa indem man den Anteil von Juden an an Deutsche verliehenen Nobelpreisen aufführt oder ihren Anteil an den Redaktionen kritischer, weltzugewandter Zeitungen vor 1933. Aber es geht mehr um ein qualifizierendes Argument - weiß die jüdischen Deutschen anders waren, besaßen sie mehr Interesse für Anderes und bildeten gerade mit diesem Interesse auf Internationales gerichtete Antennen für das deutsche nationale intellektuelle Leben. Daß wir diese Antennen abgeschlagen haben, ist ein Akt der Selbstverstümmelung, welcher der Aufklärung immer noch hart; jedenfalls trägt diese Selbstverstümmelung nach wie vor dazu bei, Deutschlands Wahrnehmung der Welt zu behindern.

Überraschenderweise hat die 68er Bewegung weniger an der Selbstbezogenheit Deutschlands geändert, als man hätte erwarten dürfen - sieht man vielleicht vom Aufblühen der Imperialismusforschung ab.⁸ Die deutsche Linke nach 1968 war weithin marxistisch - gab es vor 1968 außer Wolfgang Abendroth m. W. keinen Marxisten auf einem deutschen Lehrstuhl, so wurden nun im Zeichen der Reform einige Lehrstühle mit Personen besetzt, die das Bekenntnis zu Marx auf den Lippen trugen (während die Masse der Lehrstühle weiterhin in den alten, eher konservativen Klientelverbindungen besetzt wurde). Die amerikanische Linke war weniger marxistisch als „liberal“ - eine Strömung, die gewiß nicht mit unserer Wortbedeutung von „liberal“ bezeichnet werden kann, aber doch keine Identifizierung mit Namen von Denkern goutiert, wie sie in der deutschen Geistesgeschichte von den Lutheranern über Marxisten und Kantianer bis zu den Freudianern und dann eben den Neomarxisten häufig vorkommt. Nicht nur die Konservativen, sondern auch die Linken waren in Deutschland vom Ost-West-Konflikt fasziniert, der ja eben zugleich einen innerdeutschen Konflikt und eine Erneuerung der Einheitsfrage bedeutete. Jedenfalls wurden die Debatten um Marx so geführt, als ob es nicht um einen großen Denker des 19. Jhs., sondern um einen Glaubenshelden ginge: Theoretiker des Spätkapitalismus für die einen, Erfinder des Sozialismus für die anderen und Ahnvater des Totalitarismus für die meisten. Mit dem Zusammenbruch des Systems, das Jacek Kuron und Karol Modzelewski schon 1964 treffend als Monopolsozialismus kritisiert hatten,⁹ ist das Objekt dieser Faszination entfallen. Vielleicht kommt die Rezeption der Weltsystemdebatte in Deutschland zurecht, um in einer neu zu findenden Weltsicht nüchterner mit den Realitäten umzugehen.

Man kann gegen dies Bild von großer deutscher Selbstbezogenheit einwenden, daß es heute ein weites Interesse an „Dritter Welt“ gibt, und daß Informationen über außerdeutsche Vorgänge sowohl in der *FAZ* wie in der *taz* einen großen Raum einnehmen. Man kann in der Tat hoffen, daß Deutschland

- ohne gleich alle nationalen Eigenheiten aufgeben und sich ganz in Europa auflösen zu wollen - eine weltoffene, nüchterne Nation wird. Das deutsche Beamtenrecht mit seiner starren Struktur erlaubt es jedoch nur in geringem Ausmaß, daß viele der jungen Leute, welche sich zu Fachleuten für afrikanische oder russische, karibische oder tatarische Geschichte und Gegenwart herangebildet haben und damit inhaltlich über die bloßen Jammerbilder von der Peripherie kenntnisreich hinauszuführen vermögen, dauerhaft an den Hochschulen arbeiten können. So bleibt viele Kenntnis von „Dritter Welt“ bloß emotional und ohne die nötige wissenschaftliche Kritik.

Noch jedenfalls kann sich die deutsche Hochschullandschaft in „Area-Studies“ nicht mit den USA vergleichen, wenn man von Osteuropastudien absieht. Statt jedoch Forschung und Lehre über andere außerdeutsche und außereuropäische Gebiete zusätzlich zu etablieren sowie Osteuropastudien dort auszubauen, wo es nötig ist, setzen manche Hochschulpolitiker Osteuropastudien und z.B. Afrikanistik in eine Konkurrenzsituation, als ob es darum gehen könne, statt Osteuropa Afrika zu studieren.

All dies erklärt vielleicht etwas, warum die Rezeption des Welt-systemkonzepts in Deutschland nur kleine Gruppen berührt hat. In Deutschland ist es nach wie vor unwahrscheinlich, daß führende Geschichtswissenschaftler der Frühen Neuzeit sich zusammensetzen und in Symposien die Ergiebigkeit des Konzepts durch Detailstudien abklopfen, wie das in den USA geschehen ist.¹⁰ Aber auch wenn Deutsche die von ihnen in die Wege geleiteten derartigen Versuche noch in englischer Sprache publizieren, weil sie sich in diesem Medium mehr Aufmerksamkeit erhoffen als in deutscher Sprache,¹¹ so ist doch auch der Ertrag der bisherigen deutschen Forschung trotz ihrer Verstreutheit gewichtig. In dieser zunehmenden, kritischen Rezeption des neuen Paradigmas steckt ein Stück „Normalisierung“ Deutschlands - es wird für alle immer unumgänglicher, über Geschichte und Gegenwart der immer stärker „vernetzten“ *Einen Welt* zu forschen.

Die Rezeption der Weltsystemdiskussion deutscher Sprache kann man, wenn ein kursorischer erster Überblick erlaubt ist, grob nach Weltbildern und Fragestellungen sowie Forschungen und Fakten gliedern.¹²

2. Wirkung auf Weltbilder und Fragestellungen¹³

Die entwicklungstheoretische Diskussion hat die Erklärungsschwierigkeiten der Dependenztheorie gegenüber den *newly industrialized countries* überwiegend dahin interpretiert, daß die endogenen Voraussetzungen in peripheren

Zur Rezeption des Weltsystemkonzepts in Deutschland

Ländern entscheidender sind als die Weltmarktbezüge. Typisch und kennzeichnend für diese Wende und mit Ulrich Menzel führend in ihr war Dieter Senghaas, der es in den siebziger Jahren in Rezeption der Dependenztheorie noch für eine Voraussetzung von Entwicklung hielt, daß die peripheren Länder sich vom Weltmarkt dissoziierten.¹⁴ Die Veränderung der Gewichtungen zeichnete sich in dem Band ab, mit welchem Senghaas eigentlich zur Rezeption auch der Weltsystemkonzepte in Deutschland beitrug. Zusammen mit Ulrich Menzel machte Senghaas hier das Kompetenzgefälle zwischen Zentrum und Peripherie zu einer wesentlichen Erklärungsvariable und rückte damit von allen Fragen nach ungleichem Tausch etc. ab.¹⁵ Senghaas verwies in seinem schulebildenden Buch *Von Europa lernen*¹⁶ auf Beispiele vor allem aus Nordeuropa und Südamerika, also Länder wie Dänemark oder Schweden, denen weltmarktbezogene, exportorientierte Industrialisierung gelungen war. Die Betonung endogener Voraussetzungen für „Entwicklung“ (vor allem eine erfolgreiche Landreform) wurde zum neuen Paradigma der Entwicklungsforschung. Gut abwägend und mit weiteren Differenzierungen hat z.B. Clemens Dillmann den norwegischen Fall in diese Debatte eingebracht.¹⁷ In dieser Forschungsrichtung ist die Weltsystemperspektive präsent, ihr Erklärungspotential wird jedoch dem der inneren Voraussetzungen von Entwicklungen nachgeordnet. Das hat Arno Tausch in seinem Buch *Jenseits der Weltgesellschafstheorien* deutlich gemacht, in dem er für ein länderspezifisches sozialliberales Entwicklungsmodell plädiert.¹⁸

In der marxistischen Diskussion wurde das Weltsystemkonzept intensiv diskutiert und meist scharf abgelehnt. Jochen Blaschke hat in einem 1983 publizierten Sammelband die 1977 in englischer Sprache veröffentlichte Kritik Robert Brenners bekanntgemacht, der das Weltsystemkonzept als Neuauflage von Adam Smith vorstellte und kritisierte, daß Wallerstein die innovative Kraft der Kapitalakkumulation nicht erklären könne: „Im Wallersteinschen System wirken Fortschritt und Innovation - soweit sie überhaupt verkommen - wie ein Deus ex machina.“¹⁹

Klaus Busch warf Wallerstein Inkonsistenz in seinem theoretischen Ansatz vor und folgerte, daß Wallerstein nicht in der Lage ist, die „besonderen Gesetzmäßigkeiten der Kapitalkonkurrenz auf dem Weltmarkt zu entschlüsseln“. So werde „die Erkenntnis der Struktur der kapitalistischen Produktionsweise verschüttet“. Auch verstand er das Weltsystemkonzept weniger als Forschungsentwurf denn als neuen dogmatischen Entwurf für die Linke, der aber nur durch Komplexitätsreduktion Anhänger gewinne: „Mit einer solchen Zauberformel im Tornister können wir ruhigen Gewissens *unwissend* durch die Weltgeschichte eilen, denn wir *wissen* heute wie gestern und morgen: es ist immer das Weltsystem.“²⁰

1990 publizierte Peter Imbusch eine kritische Gesamtanalyse über Wallerstein, die zum Ergebnis gelangt, daß „es keine Weltökonomie gibt, in der etwa die Nationalökonomien einzelner nationalistischer Länder aufgehen. Werte und Preis, Mehrwert und Profitrate, Distribution sowie die strukturellen Gegebenheiten von Produktion und Konsum sind abhängig von jeweils sehr unterschiedlichen nationalen Bedingungen“. Imbusch argumentierte also dafür, daß die endogenen Bedingungen auf nationaler Ebene noch so bestimmend sind, daß es Sinn macht, Nationalökonomien nach deren „konkret-historischen ökonomischen Gesetzmäßigkeiten“ zu befragen.²¹ Imbusch betonte wie Busch, daß die Untersuchungseinheit Nation für marxistische Analysen nach wie vor ergiebig sei; nicht zuletzt wegen der Schwierigkeiten, ungleichen Tausch zwischen Gesellschaften verschiedener organischer Zusammensetzungen des Kapitals wissenschaftlich präzise zu fassen.

Die dritte Richtung, in der das Weltsystemkonzept diskutiert wird, versucht, „Wirtschaft, Politik und Kultur und ihre Wechselwirkungen in der Weltsystem-Perspektive“ gleichgewichtig zu analysieren, wie Volker Bornschiefer formuliert hat.²²

Für eine wirtschaftliche, soziale, intellektuelle und politische Ansätze integrierende Geschichtsschreibung habe auch ich 1980 votiert, zuerst in einer ausführlichen, regional bezogenen Auseinandersetzung mit Wallerstein,²³ dann in einem Versuch, die Geschichte des Internationalen Systems als „Einer Welt“ in einem umfangreichen Essay darzustellen²⁴. Aus meinem Ansatz folgt, daß „europäisches System“ und Kapitalismus nicht in eins fallen, denn politisch, intellektuell und nach Gemeinsamkeit der Sozialstruktur bildete die mittelalterliche Christenheit ein System, das sich von den großen Reichen des Islam deutlich (und in den Kreuzzügen sogar gewaltsam) absetzte, ohne daß internationale Arbeitsteilung und Fernhandel für die einzelnen christlichen Königreiche schon wirklich prägend waren. Von Menzel übernahm ich das Konzept der Kompetenz für meine Darstellung. In meinem Nachwort zur deutschen Ausgabe von Wallersteins Essay *Historical Capitalism*²⁵ habe ich meine Position für die als dem Marxismus nahe stehend angenommene Leserschaft als „reformistisch“, also sozialdemokratisch bezeichnet.²⁶

Sowohl die sozialliberale Entwicklungstheorie wie die marxistischen Positionen betonen also länderbezogene Analyseansätze, da - im Widerspruch zum ersten Ansatz Wallersteins - die ökonomischen Verhältnisse sich im Verlauf der Geschichte und oft auch in der Gegenwart auf der Ebene der Nationen noch recht plausibel erklären lassen. Der Außenhandel machte auch in der Frühen Neuzeit meist nur wenige Prozente der gesamten wirtschaftlichen Produktion aus. In der Geistesgeschichte ist der Zusammenhang des

Zur Rezeption des Weltsystemkonzepts in Deutschland

Systems nicht selten besser zu fassen als in der Ökonomie - z.B. in der Ausformulierung von Konzepten wie Menschenrechte oder Nation im Zentrum und nachholender Nationsbildung bzw. nachholender Durchsetzung von Menschenrechten in peripheren oder halbperipheren Räumen. Das gilt dann auch in der Ökonomie, z.B. in nachholenden Übernahmen von Produktionsformen, die nicht immer einen großen Niederschlag in den Außenhandelsbeziehungen finden müssen. Manchmal wurden sie sogar als Blaupausen oder erworbene Fertigkeiten von Flüchtlingen wie den Hugenotten „kostenlos“ ins Land gebracht.

3. Forschungen und Fakten

Die Vorherrschaft der länderbezogenen Entwicklungsforschung hat dazu geführt, daß wenige (oder keine?) weltsystembezogene Forschungen von zentralen Forschungsinstitutionen gefördert worden sind. Mir wurde von einem Mitglied eines zugehörigen Beratungsgremiums einmal persönlich mitgeteilt, daß Weltsystem „out“ sei. Die Weltsystemforschung ist nicht nur wie jede andere wissenschaftliche Richtung, sondern deswegen in einem besonderen Maß auf Forschung angewiesen, weil die meisten vorhandenen Datensammlungen von existierenden Staaten organisiert worden sind und entsprechend Wahrscheinlichkeit besteht, daß sie vor allem solche Fragestellungen aufnehmen, welche traditionale Ansätze bestätigen.²⁷ Bis das Verhältnis endogener und exogener Antriebe zwischen nationalen und internationalen Forschungsrichtungen von gleich zu gleich diskutiert werden kann, ist ein weiter Weg, auf dem kaum der erste Schritt getan worden ist.

Es ist deshalb von entscheidender Bedeutung, daß sowohl von Christel Adick im Bereich der Pädagogik²⁸ wie von Hans-Jürgen Nitz im Bereich der Geographie²⁹ die Weltsystemperspektive an einigen, vor allem universitätsnahen Institutionen als Forschungsperspektive aufgenommen wird. In der Geschichtswissenschaft hat Elisabeth Harder-Gersdorff Ansätze des Weltsystems in Forschungen zum Osthandel der Frühen Neuzeit erprobt³⁰, ebenso Peter Seifried³¹. Carl-Hans Hauptmeyer hat regionalgeschichtliche Studien in den Kontext von Weltsystemforschung gestellt³² und fördert mehrere Dissertationen aus dem nordwestdeutschen Raum, die den Zusammenhang mit erforschen. Hierhin gehören auch Versuche, Geschichte von Migrationen zu erklären.³³ In der Afrikanistik ist vor allem auf Beatrix Wuppermanns Dissertation zu verweisen.³⁴

Diese und z.B. die Arbeiten zur russischen bzw. sowjetischen Geschichte³⁵

lassen einen Fundus von Forschung entstehen, der allerdings bisher nicht nur klein ist, sondern auch nur wenig Institutionalisierung besitzt; im Grunde kaum mehr als einen Verein.³⁶

4. Zusammenfassung

Dietmar Rothermund hat kürzlich zusammengefaßt, daß man bei allen Einwänden dem Weltsystemkonzept den heuristischen Wert gewiß nicht absprechen könne.³⁷ Niemand wird behaupten, daß es ein allgemein anerkanntes Konzept gebe, mit dem Region und Nation, Kulturkreis und Ökumene in ihren Wirkungen auf den freien Entscheidungsraum des einzelnen ins Verhältnis gesetzt werden könnten. Daß aber das auf die Welt ausgeweitete europäische System eines dieser Verhältnisse bildet, läßt sich kaum mehr in Zweifel ziehen.

Die Dependenceia-Theorie hatte es den Oppositionsbewegungen der Peripherie erleichtert, die Zentren für ihre Not verantwortlich zu machen, den maoistischen „Aufstand der Dörfer gegen die Städte“ zu planen. Die sozialliberale länderbezogene Entwicklungsforschung erlaubt es den Nationen des Zentrums, vorrangig Veränderungen an der Peripherie zu fordern, wenn von Entwicklungspolitik die Rede ist. Ein ökonomistisches Weltsystemkonzept kann leicht in einem trotzlistischen Sinn verstanden werden - einerseits muß man dauernd und überall gegen den „Spätkapitalismus“ kämpfen, andererseits ändert man fast per definitionem kaum je etwas, so daß ein Leben als ewiger Revolutionär legitim wird. Das sozialliberale Weltsystemkonzept geht von dem Verständnis aus, daß alles politische Handeln „geduldiges Bohren harter Bretter“ ist und revolutionäre „Beschleunigungen“ nur scheinbar sind, weil sie dem Komplexitätsgrad der Gegenwart nicht entsprechen. Das Konzept impliziert weiter, daß offenbar Handeln auf mehreren Ebenen notwendig ist - Region, Nation, Kulturkreis und Welt. Um die Bedeutung dieser Ebenen gegeneinander zu bestimmen, aber auch um Richtungen und Instrumente des politischen Handelns im historischen Kontext angemessen zu reflektieren, ist mehr weltsystembezogene Forschung nötig, als bisher erfolgt.

- 1 Literaturübersicht: E. Krippendorff, Die Entstehung des internationalen Systems, in: Neue Politische Literatur, 1977, H. 1, S. 36-48, Zitat S. 36-37.
- 2 Ders., Einführung in die internationalen Beziehungen. Band 1: Internationales System als Geschichte. Band 2: Internationale Beziehungen als Wissenschaft, Frankfurt a.M. 1975-1977; vgl. auch mehrere Beiträge in: Herrschaft und Befreiung in der Weltgesellschaft, hrsg. von K. J. Gantzel, Frankfurt a.M. 1975, insbesondere I. Ahlers/H. Orbon/R. Tolle, Zur politischen Ökonomie des Handelskapitals. Ein Beitrag zur historischen Dimension der Weltgesellschaft, S. 115-160.

Zur Rezeption des Weltssystemkonzepts in Deutschland

- 3 I. Wallerstein, *The Modern World-System. Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century*, Vols. III., New York [usw.] 1974ff. Eine deutsche Übersetzung des ersten Bandes unter dem Titel: *Das moderne Weltssystem*, Frankfurt a.M. 1986.
- 4 H. Kellenbenz in: *Journal of Modern History* 48 (1976), S. 685-692; weitere Rezensionen: H. Wunder in *Zeitschrift für Historische Forschung* 5 (1978); H. Bley/H.-H. Nolte in *Journal für Geschichte* 1980/2.
- 5 Zur Person: H.-H. Nolte, „Nachwort“ zu I. Wallerstein, *Abschied vom 19. Jahrhundert. Die Sozialwissenschaft zerdenken* (deutsche Übersetzung von *Unthinking Social Science*, Cambridge 1991, erscheint z.Zt. bei Beltz/Athenäum). Die ostjüdische Familie Wallersteins ist in den zwanziger Jahren von Berlin nach New York ausgewandert.
- 6 Der Historikertag widmete der außereuropäischen Geschichte jedoch eine von sieben Sektionen, und Wolfgang J. Mommsen ging in seinem Schlussvortrag „Europa und die außereuropäische Welt“ auch kurz auf Wallerstein ein. Zu „inneren Peripherien“ vgl. H.-H. Nolte (Hrsg.), *Internal Peripheries in European History*, Göttingen 1991 (Beiträge von M. Hechter, W. Brustein, G. Zang, M. North, H. Obenaus, J. Topolski, E. Druzina und anderen); Rezension W. W. Hagen in: *Journal of Economic History* 53 (1993) 3.
- 7 Vgl. B. Lutz (Hrsg.), *Soziologie und gesellschaftliche Entwicklung*, Frankfurt a.M. 1984, S. 76-90.
- 8 Vgl. H. Bley, *Die Geschichte der europäischen Expansion. Ein Überblick über die deutschsprachige Forschung*, in: H.-H. Nolte (Hrsg.), *Weltssystem und Geschichte*, Göttingen 1985, S. 94-125.
- 9 J. Kuron/K. Modzelewski, *Monopolsozialismus*, Hamburg 1969; vgl. H.-H. Nolte, *Rußland/UdSSR*, Hannover 1991, S. 168-176. In der deutschen Linken wurde die innermarxistische, aus den „realsozialistischen“ Ländern stammende Kritik überwiegend erst mit Rudolf Bahro rezipiert.
- 10 J. D. Tracy (Hrsg.), *The Rise of Merchant Empires*, Cambridge 1990; ders., *The Political Economy of Merchant Empires*, Cambridge 1991 (Beiträge von D. C. North, G. Parker, K. N. Chaudhuri, H. van der Wee, C. Rahn Phillips, N. Steensgard, J. R. Bruijn, F. Mauro, I. Habib, H. S. Klein und vielen anderen), Rezension: H.-H. Nolte in: *VSWG* 80 (1993).
- 11 H.-J. Nitz (Hrsg.), *The Early Modern World-System in Geographical Perspective. Erdkundliches Wissen Bd. 110*, Stuttgart 1993 (Beiträge von 26 Geographen und auch Historikern aus Osteuropa); Rezension: H.-H. Nolte in: *VSWG* (im Druck).
- 12 Zur Begründung dieser Gegenüberstellung H.-H. Nolte, *Drang nach Osten. Sowjetische Geschichtsschreibung der deutschen Ostexpansion*, Frankfurt a.M. 1976, S. 13-25.
- 13 Vgl. die Bibliographie bei U. Menzel, *Geschichte der Entwicklungstheorie*, Hamburg 1993, bes. S. 253-262, Bibliographie deutschsprachiger Arbeiten zum Weltssystemkonzept in: Wallerstein, *Abschied* (Anm. 5), Nachwort.
- 14 Dieter Senghaas, *Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik. Plädoyer für Dissoziation*, Frankfurt a.M. 1977.
- 15 D. Senghaas/U. Menzel, *Autozentrierte Entwicklung trotz internationalem Kompetenzgefälle*, in: D. Senghaas (Hrsg.), *Kapitalistische Weltökonomie*, Frankfurt a.M. 1979, S. 280-313.
- 16 D. Senghaas, *Von Europa lernen*, Frankfurt a.M. 1982.
- 17 C. Dillmann, *Von Europa lernen? Pfaffenweiler* 1993.
- 18 A. Tausch, *Jenseits der Weltgesellschaftstheorien*, München 1987.
- 19 J. Blaschke (Hrsg.), *Perspektiven des Weltsystems*, Frankfurt a.M. 1983, hier R. Brenner, *Das Weltssystem. Theoretische und historische Perspektiven*, S. 80-111, Zitat S. 95.
- 20 K. Busch, *Mythen über den Weltmarkt*, in: *Probleme des Klassenkampfes* 15 (1985), S. 101-121, Zitate S. 107 und S. 118.
- 21 P. Imbush, *„Das moderne Weltssystem“*, Marburg 1990; Rezension J. Gieseke in: *Das Argument*.

Hans-Heinrich Nolte

- 22 V. Bornschieer. „Weltsystem“. in: D. Nohlen (Hrsg.), Pipers Wörterbuch zur Politik, Bd. 5, München 1985, S. 535-541. Zitat S. 536.
- 23 H.-H. Nolte. Zur Stellung Osteuropas im internationalen System der frühen Neuzeit, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 29 (1980), S. 159-197.
- 24 Ders., Die eine Welt. Abriss der Geschichte des internationalen Systems, Hannover 1982, 21993.
- 25 I. Wallerstein, Der historische Kapitalismus, Berlin 1984.
- 26 Ebenda, S. 101.
- 27 H.-H. Nolte, Einleitung, in: ders., Weltsystem und Geschichte, Göttingen 1985, S. 6-15; I. Wallerstein, *Unthinking Social Science*, Cambridge 1991, S. 227-272, dt. unter dem Titel *Abschied vom 19. Jahrhundert*.
- 28 Vgl. Ch. Adick, Die Universalisierung der Schule, Paderborn 1992.
- 29 Vgl. H.-J. Nitz, Early Modern World-System (Anm. 11).
- 30 E. Harder-Gersdorff, Im Vorfeld der Industrialisierung - Riga als Emporium, in: *Hansische Geschichtsblätter* 105 (1987), S. 51-81; dies., Russisches Juchtenleder in den internationalen Kanälen des ‚Modern World System‘, in: H. Ebner (Hrsg.), *Festschrift Othmar Pickl*, Graz 1987, S. 173-183.
- 31 P. Seifried, Koloniale Abhängigkeit oder regionale Autonomie?, in: H.-H. Nolte (Hrsg.), *Weltsystem* (Anm. 27), S. 37-93.
- 32 Publiziert liegt vor C.-H. Hauptmeyer, Die Residenzstadt Hannover, in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 61 (1989), S. 61-85.
- 33 H.-H. Nolte (Hrsg.), *Fremde in Deutschland/Deutsche in der Fremde*, Hannover 1994 (im Erscheinen).
- 34 B. Wuppermann, Afrika im kapitalistischen Weltsystem. Zur ökonomischen Fundierung der Wallersteinschen Weltsystemtheorie, Berlin 1985.
- 35 A. Tausch, Rußlands Treitmühle. Kapitalistisches Weltsystem, lange Zyklen und die neue Instabilität im Osten, München 1991, Vgl. zu meinen Arbeiten in diesem Bereich die Bibliographie in Wallerstein, *Abschied* (Anm. 5).
- 36 Verein für Geschichte des Weltsystems e.V., Bullerbachstr. 12, 30890 Barsinghausen.
- 37 D. Rothermund, *Geschichte als Prozeß und Aussage*, München 1994, S. 111-119, hier S. 119.